

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grube Silberloch-Gegentrum

[urn:nbn:de:bsz:31-217966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-217966)

auf 17 Lachter aufgeräumt, dabei zwei alte Schächte überfahren und hernach auf circa 60 Lachter Länge im frischen Felde aufgefahren. Auf dieser ganzen Erstreckung war der Gang sehr mächtig, doch meist faul und zertrümmert; kleinere Erzmittel wurden durch Klüfte abgeschnitten und verworfen.

Im Jahr 1774 wurde ein tieferer Stollen auf 21 Lachter Länge aufgewältigt, in welchem sich noch zerstreute Pocherze fanden. Eine weitere Auffahrung von 6 Fuß hatte keinen Gang, es scheint also hier eine Verwerfung eingetreten zu sein.

Auch diese Grube wurde von der Gewerkschaft verlassen und 1782 durch den Schichtmeister Weißer wieder mit einer neuen Gewerkschaft eröffnet. Dieser betrieb im oberen Stollen einen Abbau, aus welchem im Ganzen etwa 60 Centner Erze (nur Scheiderz, da die Grube keine Aufbereitungsanstalten besaß) gefördert wurden. Zugleich wurde der tiefe Stollen fortgesetzt, um damit das Erzmittel des oberen Stollens zu erreichen. Derselbe war jedoch zu weit in's Liegende gekommen und stand in reinem Gneis, welcher von mehreren schwachen Gangtrümmern durchsetzt war. Bayer schlug 1788 vor, durch Querschläge die Sandsteingrenze und damit den Gang aufzusuchen, welche Arbeit jedoch aus Mangel an Mitteln unterblieb, indem sich die unvollzählige Gewerkschaft mit der der nördlich liegenden Grube Schloßbergs Gegentrum vereinigte.

Auf diesem Grubenfelde, am südlichen Abhang des Seiffenbergs, wurde nun im Jahr 1788 ein Stollen ganz am Fuße des Berges, wo der Gang zu Tage ausgeht, angelegt und bis 1792 auf 65 Lachter Länge aufgefahren. In dieser ganzen Länge war der Gang 1—2 Fuß mächtig, führte Schwerspath und Brauneisenstein, aber keine Bleierze und war beständig von einer Lettenkluft begleitet. Im 55. Lachter verdrückte sich der Gang ganz und der Stollen kam ganz in den Gneis. Versuche, die Sandsteingrenze wieder aufzufinden, glückten nicht, der Betrieb wurde 1792 aus Mangel an Mitteln eingestellt und die im nördlichen Abhang desselben Berges gelegene Grube Silberloch-Gegentrum in Angriff genommen.

Im Jahr 1795 wurde ein alter 23 Lachter höher gelegener Stollen von 40 Lachtern Länge aufgewältigt und dort an Sohle und Seiten Erze anstehend gefunden. Das Feld über dem Stollen war schon vom früheren Betrieb abgebaut. Bis zum Schluß 1798 wurde dieser Stollen auf 53 Lachter Länge fortgetrieben; der Gang war 4—5 Fuß mächtig und führte Pocherze, welche auch durch ein kleineres Gesenk in die

Tiefe verfolgt wurden. Da um diese Zeit der gleichzeitig betriebene Silberloch-Gegentrumstollen mehr Hoffnung zu geben schien, so wurde hier die Arbeit eingestellt.

Diese letztere Grube, Silberloch-Gegentrum, am nördlichen Abhang des Seiffenbergs gelegen, dem Stollen der Silberlochgrube gerade gegenüber — wurde im Jahr 1785 eröffnet. Nach der Vereinigung der unvollzähligen Gewerkschaft mit der der Grube Schloßberg-Gegentrum, wurden beide Stollen, je nachdem der Gang sich auf der einen oder anderen Seite schöner zeigte, abwechselnd betrieben. Im Jahr 1795 wurden eingesprengte Weißbleierze gefunden (71 Lachter vom Mundloch). Meistens aber führte der Gang viel Brauneisenstein. In einem Schurf, 90 Lachter vom Mundloch, wurde Bleiglanz in Nieren gefunden. Bis zum Jahr 1800 wurde der Stollen noch mit einem Arbeiter zeitweise fortgetrieben und hierauf eingestellt, nachdem eine Verwerfung den Gang in's Liegende gedrückt hatte. Die ganze erreichte Länge war circa 90 Lachter.

Aus den angeführten Berichten ergibt sich, daß von der damals bekannten Länge des Ganges, von circa 1200 Lachtern (altes Maß zu 7 Fuß) ziemlich die Hälfte mit 603 Lachtern durch Stollen aufgeschlossen ist. Von dieser Strecke ist etwas über $\frac{1}{10}$ erzführend und zwar in scharf begrenzten Mitteln. Der Erzreichtum der Mittel erscheint nach dem früher mitgetheilten Resultat der Grube Silberloch so bedeutend (9,135 Ctr. auf das Quadratlachter oder 2,214 Ctr. auf den Quadratmeter Gangfläche), daß der Gang, dessen unter der Thalsohle gelegene Theile nur an einem Punkte (im Silberloch) auf etwa 100 Fuß Tiefe (14 Lachter) unter der Stollensohle ausgebeutet sind, als bauwürdig erkannt werden muß.

In den Jahren 1856 bis 1859 wurden die Gruben Silberloch und das Gegentrum zum Theil wieder geöffnet und die Verhältnisse ganz den vorhandenen Nachrichten entsprechend gefunden. Auch wurden noch große Massen unaufbereiteten Erzes in der Grube gefunden, welche von großer Nachlässigkeit des Betriebs Zeugniß geben.

Dieser Gang ist in vieler Beziehung eigenthümlich. Das absolute Fehlen von Braun-, Kalk- und Flußspath unterscheidet ihn scharf von allen Gängen des benachbarten Kinzigthals, welche durch Vogelgesang beschrieben wurden. Nördlich und südlich davon liegt der Sandstein concordant auf dem Gneis, wobei sich die Grenze gegen Westen senkt; es ist also in dieser Gegend nach der Bildung

des bunten Sandsteins eine Bewegung eingetreten, welche sich durch die schönen Rutschflächen am Hangenden und die zahlreichen abgetrennten und von der Gangmasse umschlossenen Sandstein- und Gneiskeile zu erkennen gibt. Diese Bewegung ist eine Senkung gewesen, wie sich daraus ergibt, daß gerade westlich von dem Gang, auf dem Plateau zwischen Musbach und dem Eckacker, sich die untersten Schichten des Wellendolomits mit denselben Petrefakten wie bei Hochburg und an anderen Orten, und in demselben Zustande der Verwitterung (als gelber Sandstein und Lehm) in geringer Mächtigkeit dem Vogesen Sandstein aufgelagert finden. Damit ist also konstatiert, daß hier eine lokale Senkung bald nach Ablagerung der unteren Abtheilung des bunten Sandsteins eintrat, in welche, aber nur auf kurze Zeit, das westlich vorliegende Muschelkalkmeer eindrang. Die Thalbildung ist offenbar von viel späterer Entstehung.

Anhangsweise mag hier noch das schon oben (pag. 33) erwähnte Erzvorkommen im bunten Sandstein bei Bleichheim erwähnt werden. Aus dem ersten Betrieb vom Jahr 1768 sind keine weiteren Nachrichten übrig, doch sind noch einige Spuren alter Versuchsbau im Walde zu erkennen. Vor etwa 18 Jahren wurden im Bachbett Stufen von Schwerspath mit eingesprengten Nieren von Bleiglanz gefunden, und hierauf an verschiedenen Stellen der zwischen dem Kirnberg und der Bornack südlich ansteigenden Schlucht Versuche gemacht, welche indessen nichts von einem Erzgang fanden. Am nördlichen Fuße des letzteren Berges durchsetzt den bunten Sandstein eine h. 3 streichende Kluft mit schönen Spiegelflächen, auch am gegenüberliegenden Berg, dem Prophet, finden sich Schwerspath- und Bleiglanztrümmer im Sandstein, ganz wie weiter südlich bei der Hochburg und bei Freiburg, nördlich bei Zunsweier. Es sind also wahrscheinlich nur etwas größere Nester, welche zufällig durch den Bach entblößt wurden, aus denen die angeführten Mineralien abstammen.

Ein zweiter Erzgang findet sich im Schutterthal, auf der linken Thalseite, an dem nördlich von Höfen vorspringenden niedrigen Gneishügel. Am Fuße desselben war noch vor 12 Jahren das Mundloch eines Stollens sichtbar, in dessen Umgebung sich lediglich blättriger Schwerspath mit eingesprengten Nieren grobspeißigen Bleiganges findet. Die einzige Nachricht hierüber enthält das Kolb'sche Lexikon von Baden pag. 198. „Auch befindet sich hier ein Silber- und Bleibergwerk, welches die Alten verlassen und nun seit

„6 Jahren wieder betrieben wird und woraus berbe Silber- und Bleierze gefördert werden.“ (Vom Jahr 1816). Der Bau muß sich nach westlicher Richtung hin erstreckt haben, doch sind weiter keine Spuren aufzufinden.

Bedeutender war der Bergbau in dem Weiler- und Gereuther Thal östlich von Lahr. Hier findet sich, nahe der Grenze zwischen Gneis und buntem Sandstein, ein beträchtlicher Pingen- und Haldenzug mit nordüblichem Streichen. Auf den Halden findet sich nur Gneis mit Schwerspath und darin eingesprengtem Bleiglanz, Pyromorphit, Weißbleierz und Brauneisenstein. Die nördlichste Grube dieses Ganges war die Grube Silberkegel bei Gereuth, wo sehr schöne Schalenblende vorkam, die von diesem Fundort noch in vielen Sammlungen liegt.

Diese Gruben wurden noch im Anfange dieses Jahrhunderts betrieben; an der Vereinigung beider Thäler von Gereuth und Weiler stand das Pochwert und eine Schmelzhütte. Schriftliche Nachrichten dürften sich vielleicht in den Archiven der Standesherrschaft von der Leyen finden.

Auch dieser Gang setzt der Sandsteingrenze wenigstens nahe auf, doch ist auf den Halden nirgends Sandstein zu finden, so daß dessen geologische Verhältnisse nicht zu ermitteln waren.

Ein dritter Gang findet sich in dem Siezenthale bei Lahr, ganz im Gebiet des bunten Sandsteins. Hier liegen im Walde vom obersten Hof an in nördlicher Richtung auf eine Erstreckung von etwa 5000 Fuß eine Reihe von Pingen, darunter auch ein noch ganz offener Schacht von wenigstens 100 Fuß Tiefe. Die Streichungsrichtung des Zuges ist h. 1. Die Pingen liegen größtentheils sehr nahe bei einander, manchmal in zwei parallelen Reihen und haben sehr bedeutende Schutthalben, welche vorherrschend aus quarzigem Sandstein und Schwerspath mit etwas Brauneisenstein bestehen. Nach den Aussagen der Anwohner soll hier silberhaltiger Bleiglanz noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gewonnen worden sein. Weitere Nachrichten waren nicht aufzufinden.

Die Gehänge des Thales von Oberweier zeigen keine Spuren von Bergbau. Am nördlichen Abhange des Hornbühls aber beginnt wieder ein bedeutender Pingenzug, der sich von hier in nördlicher Richtung bis zur Ausmündung des Kinzigthals bei Zunsweier verfolgen läßt. Dieser Gang liegt am Hornbühl ganz im bunten Sandstein, bildet dann von Diersburg bis zum Neftenbach bei Zunsweier die Grenze zwi-